

freien Luft bald grün. Es löst sich im Alkohol leicht bis auf beigemengte mechanische Verunreinigungen auf.

Wir bereiten nach R. 1 Tinktur von dunkelbrauner Farbe.

Gutti.

Gummi Gutti s. Guttae s. Gambae s. Gambogiae, Gutta Gamba s. Cumbogia. Gummigutt, Gummigutti, Gutti. Von Hebradendron gambogioides Graham. Cl. XI. O. 1. L. fam. Guttiferae.

Wir bekommen diese Droge in dichten Massen, theils von cylindrischer, 2—7 Cm. Durchmesser und bis 30 Cm. Länge haltender Form, theils in mehrere Pfund schweren, unförmlichen Klumpen deren Oberfläche schmutziggrün-gelb, von Blatteindrücken gestreift ist. Der muschelige Bruch ist glänzend braun-gelb, der Strich auf Papier lichtgelb, mit Wasser aufgetragen glänzend goldgelb; Geschmack anfangs wenig, später kratzend; Geruch mangelt.

Nach Reg. 1 zur Tinktur zu bereiten, die goldgelb ausfällt.

Haematoxylon.

Lignum campechianum s. campescanum s. campechense s. coeruleum. Blauholz, Blutholz, Campechenholz, Färbehholz. Von Haematoxylon campechianum L. Cl. X. O. 1. fam. Leguminosae.

Das Blauholz kommt aus Mexico, in grossen, von Rinde und Splint befreiten, gelb-röthlichen Klötzen, welche eine unebene, behauene Oberfläche von bläulich-schwarzer, innen blutrother Farbe haben. Auch wird es als geraspelttes Blauholz (Blauspan) in ziemlich dünnen, 1—5 Cm. breiten, bis 20 Cm. langen, zum Theil elastischen Spänen geliefert. Es hat eine ziemliche Schwere und Dichtigkeit, schwachen veilchenähnlichen Geruch und einen süsslich zusammenziehenden, hintennach bitterlichen Geschmack, wobei es den Speichel violett-roth färbt.

Wir bereiten davon nach Reg. 1 Tinktur von gelb-brauner Farbe und dem angegebenen Geschmack, ohne Geruch.

Helianthus.

Sonnenrose, Sonnenblume. Von *Helianthus annuus* L. Cl. XIX. O. 3. fam. Corymbiferae.

Diese allbekannte, überall angebaute, einjährige Gartenpflanze blühet im Juli und August. Man wählt die ganzen Blumen bis zum Deckblatt zur Zeit ihrer völligen Entwicklung noch vor der Befruchtungsperiode, um daraus nach Reg. 1 Essenz zu bereiten, die von weingelber Farbe, schwachem Geruch und Geschmack ist.

Heliotropium.

Wohlriechende Sonnenwende, Vanillenkraut. Von *Heliotropium peruvianum* L. Cl. V. O. 1. fam. Asperifoliae.

Der kleine, 30—60 Cm. hohe, in der Blüthe angenehm nach Vanille duftende Strauch wird im freien Lande und in Töpfen überall gezogen. Der unterhalb holzige Stengel theilt sich in viele Aeste, die eilanzettförmige, kurzgestielte, runzlig behaarte Blätter treiben. Die Blütenstiele sind gegen die Spitze hin behaart und getheilt und tragen in gekrümmten, einseitswendigen Aehren kleine weisslich- oder röthlich-blaue, sehr stark riechende Blüten.

Die ganze Pflanze, mit Ausnahme der Wurzel, wird zur Blüthezeit nach Reg. 2 zur Essenz bereitet.

Helleborus niger.

Radices Hellebori s. Ellebori nigri s. Veratri nigri s. Melampodii. Schwarze oder ächte Niesswurzel, Christwurz, Weihnachtsrose. Von *Helleborus niger* L. Cl. XIII. O. 7. fam. Ranunculaceae. Brandt et Ratzeb. I. 34. Hayne I. 7—8. Düsseld. 393. Göbel II. 31.

Diese, ihrer Schönheit wegen nicht selten in Gärten gezogene, ausdauernde Pflanze wächst wild in den Wäldern der Voralpen und Berge des mittleren und südlichen Europa. Blätter und Blumen kommen unmittelbar aus der Wurzel heraus; erstere sind lang gestielt, handförmig, in 7—9 ungleich grosse lanzettförmige Blättchen getheilt, immer grün, glatt; letztere erscheinen im December bis Februar auf handhohen Stielen, sind ansehnlich gross, ausgebreitet, milch- oder röthlich-weiss, überhängend, wohlriechend. Die Wurzel besteht aus einem kurzen, kriechenden, mehrköpfigen Stock und den sich nach allen Seiten daraus entwickelnden, zahlreichen, gedrängten, langen, runden Fasern von äusserlich dunkelbrauner, innerlich gelblich-weisser Farbe und markiger Substanz, auf dem Querschnitt einen sternförmigen Markstrang zeigend. Der Geruch der nicht zu alten Wurzel ist ranzig, widerlich, dem der Senega etwas verwandt; ihr Geschmack scharf bitterlich. Diese Droge ist mehrfachen Verwechslungen und Verfälschungen ausgesetzt, daher jederzeit mit besonderer Sorgfalt ihre Aechtheit zu untersuchen.

Die nur von wildgewachsenen Pflanzen gleich nach der Blüthe, die in den Wintermonaten eintritt, eingesammelte Wurzel wird, vorsichtig getrocknet, nach Reg. 1 zur Tinktur bereitet, die eine bräunlich-strohgelbe Farbe und schwachen Geruch hat.

Helleborus viridis.

Grünblumige, schwarze Niesswurz, falsche Niesswurz, Bärenwurz, Bärenfuss. Hayne I. 9. Brandt et Ratzeb. I. 36. Düsseld. 101. Göbel II. 32.

In neuerer Zeit ist neben der längst und ursprünglich von Hahnemann eingeführten schwarzen Niesswurz auch jene von *Hell. viridis* in Gebrauch gezogen worden. Die chemische Analyse hat indessen keine anderen Bestandtheile nachgewiesen. Der Gestalt nach unterscheidet sich die Wurzel von der der schwarzen hauptsächlich durch den nicht liegenden, vielköpfigen, walzenförmigen Wurzelstock, dessen Fasern gleichmässig nach unten laufen und von dunklerer Farbe sind, denen der sternförmige Markstrang fehlt. Die Blume ist von lebhaft grüner Farbe, der Blumenschaft nicht kahl, sondern nach oben beblättert, häufig mehrtheilig und kleiner. Die Autoren geben die Wirksamkeit übereinstimmend mit ersterer an, doch soll sie heftiger sein.

Hyoscyamus.

Herba Hyoscyami nigri s. Jusquiami. Gemeines oder schwarzes Bilsenkraut, Teufelsauge, Hexenkraut, Schlafkraut. Von Hyoscyamus niger L. Cl. V. O. 1. fam. Solanaceae. Brandt et Ratzeb. I. 24. Hayne I. 28. Düsseld. 192.

Dieses bekannte Giftkraut ist durch ganz Europa verbreitet und findet sich wildwachsend an Wegen, auf Schutthaufen und in Gärten, wird auch häufig zum Arzneigebrauch angebaut. Die Pflanze variirt, je nach dem Standorte, zwischen 20 und 75 Cm. Höhe; die Wurzel- und untersten Stengelblätter sind gestielt, tief eingeschnitten, buchtig gezähnt, die Lappen zugespitzt, die obern Blätter sitzend, stengelumfassend, alle weichhaarig, klebrig, graugrün. Die endständigen Blüthen bilden einseitwendige Aehren, die ungestielten Blumen in zottigem, klebrigem Kelch haben blassgelbe, mit violetten Adern netzartig durchzogene Kronblätter. Die ganze Pflanze hat einen äusserst widrigen, Ekel erregenden, betäubenden Geruch.

Zur Zeit der beginnenden Blüthe, im Juni oder Juli, werden die Blätter und Blüthenstände nach Entfernung der holzigen Stengel nach Reg. 2 zur Bereitung einer Essenz verwendet, die den Geruch der Pflanze in hohem Grade und eine braungrüne Farbe hat.

Hypericum.

Herba s. summitates Hyperici s. Perforatae, Herba solis. Johanniskraut, Hexenkraut, Teufelsflucht, Jageteufel, Hartheu, Schernekel,

Konradskraut. Von *Hypericum perforatum* L. Cl. XVIII. O. 4. fam. Hypericineae. Hayne VIII. 42. Düsseld. 420.

Diese ausdauernde Pflanze findet sich durch ganz Europa an Waldrändern, in Gräben, an Wegen und Rainen und auf sonnigen Hügeln. Der Stengel ist aufrecht, ästig, rund, glatt, oberhalb zweischneidig, mit kleinen, gegenständigen, halbumbfassenden, länglich-eiförmigen, stumpfen, glatten Blättern besetzt, die gegen das Licht wie durchstochen erscheinen. Die an den Enden der Zweige stehenden, kurzgestielten, sternförmigen, gelben, am Rande schwarz punktirten Blumen bilden Afterdolden und hinterlassen stumpf-dreieckige, harzigglänzende, braunrothe Saamenkapseln.

Die beste Sammelzeit ist im August, bald nach dem Verblühen, wenn die Saamenkapseln noch unreif sind; man wählt letztere, um nach Reg. 3 eine Tinktur von dunkel-purpurrother Farbe und schwach balsamischem Geruch daraus zu bereiten.

Ignatia.

Faba sancti Ignatii, Fabae indicae s. febrifugae. Ignazbohne, Ignaznuss. Von *Ignatia amara* L. fil. Cl. V. O. 1. fam. Strychneae.

Der auf den philippinischen Inseln einheimische Strauch liefert seine Saamenkerne in den Drogenhandel. Sie bestehen in stumpfen, ungleich drei- und mehreckigen Steinen von der Grösse einer Haselnuss und darüber, die von äusserst fester, hornartiger Beschaffenheit, äusserlich grau, bald lichter, bald dunkler, matt, rau anzufühlen, mit einem zarten, fest ansitzenden Filze bedeckt, innerhalb weisslich, hell oder dunkelgrau, in dünnen Abschnitten durchscheinend, geruchlos, von äusserst bitterem Geschmack und ziemlicher Schwere sind.

Die beste Methode, diese sehr harten und zähen Kerne zu zerkleinern, ist die, dass sie mit einem scharfen Messer in möglichst dünne, biegsame Scheiben geschnitten, in mässiger Wärme ausgetrocknet und hierauf im Mörser vollends zu Pulver zerrieben werden, welches zur Bereitung einer Tinktur verwendet wird, die eine blassstrohgelbe Farbe und sehr bitteren Geschmack hat.*)

*) Die Ignaztinktur scheidet, wie die Brechnus-tinktur, bei stärkerer Winterkälte, feine Krystallchen des darin enthaltenen Alkaloids aus; obschon diese sich beim Einfluss höherer Temperatur wieder von selbst auflösen, so ist jedenfalls sicherer, das Auskrystallisiren zu verhüten, indem man sie dem Einfluss der Kälte entzieht.